

alten verbliebenen Traditionsgruppe der Sammler anschließen. Sie beginnen meist erst zaghaft mit Kleingut und Graphik. Aber selbst die junge Generation beginnt sich bereits zu regen und wenn auch die Mittelschulen noch eher bereit sind zwecks besserer Erlernung von Geographie und politischer Geschichte zum Sammeln von Briefmarken anzuleiten als das Interesse für das Studium der wichtigeren Kulturgeschichte durch den Hinweis auf die Möglichkeit, Kunst und Antiquitäten oder wenigstens alte Graphik zu sammeln, zu unterstützen. Wie es mit der Einführung in die nationale und internationale Kunstgeschichte an unseren Mittelschulen selbst heute noch bestellt ist, wissen wir ja alle und einen direkten Hinweis des Schülers auf das Sammeln auch nur heimatlicher Kunst wollen wir noch gar nicht verlangen. Mag gegen die moderne Jugend gesagt werden, was man will, dennoch bin ich sicher, daß das Versagen der Mittelschule in Anregung und in Sammlerdingen weit mehr auf die Lehrerschaft als auf die Schülerschaft zurückzuführen ist. Trotz Werner Büngels schönem Buche: „Die bildende Kunst in der Schule“. (Quelle & Meyer, 1931.)

Man sehe näher zu und schöpfe Mut! Der Schüler, der als erster in unseren Münchner Sammlerkreis kam, hat bereits seinen Vater zum Sammeln angeregt, seinen eigenen Lehrer dem Sammlertume zugeführt, seine Kameraden nachdenklich gemacht. Der junge Händler, der sich das Warten auf den Käufer mit strengem Studium fruchtbar macht und mit allen Kräften bestrebt ist, mit dem Sammler, der sein Geschäft betritt, in ein geistiges und freundschaftliches Verhältnis zu treten, nützlich für beide und nützlich dem wiedererwachenden Sammlertum, sie sind erste Werdenszeichen einer neuen Sammlergeneration und eines neuen, wieder sammelverbundenen Händlerstammes.

Es kann ja auch gar nicht anders sein: das Gut, das Krieg, Not und Inflation dem Volke entzog, es muß zu ihm zurückfließen, soll das Volk seine kulturelle Selbstsicherheit und seine kulturelle Zukunft sich bilden können. Und in diesem Sinne haben Sammler- und Händlertum nicht zuletzt auch einen kulturpolitischen Wert, eine nationale Aufgabe.

Auflösung der Petersburger Eremitage.

Wie uns aus London berichtet wird, werden die Bestände der Petersburger Eremitage, die seit Jahren ständige Reduktionen erfahren, nunmehr gänzlich aufgelöst.

Sowjetrußland braucht Devisen und macht darum alles, was nur möglich ist, zu Geld. In erster Linie mußten daran die Kunstsammlungen des Landes glauben, die immer mehr dezimiert wurden. Es ist schwer zu sagen, was Rußland heute noch an Kunstschätzen besitzt. Seit Jahr und Tag hört man, daß Werke aus öffentlichen Sammlungen Rußlands ins Ausland wandern. Erst vor einigen Monaten ist von großen Kunstkäufen Lord Mellons, des gewesenen amerikanischen Staatssekretärs, in Rußland berichtet worden und nun erfährt man von neuen Verkäufen.

Die „Vereinigung Rembrandt“ in Amsterdam hat von der russischen Regierung zwei Werke Rem-

brandts aus der Eremitage, die „Verleugnung Christi“ und ein Porträt von Rembrandts Sohn Titus erworben, um sie dem Amsterdamer Rijksmuseum zu seinem 50jährigen Jubiläum zu schenken. Ein anderes, ebenfalls aus der Eremitage stammendes Werk Rembrandts, das im Jahre 1636 gemalte Bildnis eines Orientalen, hat die Pariser Kunstfirma Knoedler gekauft und stellt es gegenwärtig in ihren Räumen in der Place Vendome aus.

In einer Londoner Galerie ist zur Zeit das „Baukett der Kleopatra“ von Tiepolo ausgestellt, das zu den wichtigsten Beständen der Eremitage zählt und jetzt an die Städtischen Galerien in Melbourne verkauft wurde.

Wie lange wird es noch dauern, und eine der berühmtesten Sammlungen der Erde, an deren Aufbau viele Generationen gearbeitet haben, wird der Geschichte angehören?

Dr. Karl Graf Lanckoronski †.

Eine der vornehmsten Erscheinungen des altösterreichischen Adels, der weit über seine Heimatstadt Wien hinaus bekannte Mäzen und Kunstkenner Dr. Karl Graf Lanckoronski ist im 85. Lebensjahre gestorben.

Graf Lanckoronski, der uraltem polnischen Adel entstammte, hat im Kulturleben der alten Monarchie eine hervorragende Rolle gespielt. Schon in jungen Jahren bereiste er mit Hans Makart Ägypten und mit dem Archäologen Bennendorf Kleinasien und publizierte sodann sein Hauptwerk „Die Städte Pamphiliens u. Pisidiens“, das Georg Niemann illustrierte. Mit Niemann und dem Professor Dr. Swoboda veröffentlichte er später das Werk „Die Kathedrale von Aquileja“. Mit dem gewandten Aquarellisten Lud. Hans Fischer reiste er um die Welt und erzählte davon in einem sehr instruktiven Reisebuch.

Die Kunstschätze Lanckoronskis machten sein

Wiener Palais in der Jacquingasse zu einem Museum. Er faßte seine Sammlungen in geschmackvoller Weise zu Interieurs zusammen, deren Wirkung er durch stukkierete Plafonds und entsprechenden Saalschmuck hob. Was Lanckoronski an Kunstwerken besaß? Im „Handbuch der Kunstpflege für Oesterreich“, das allerdings schon 1892 erschien, finden wir folgende trockene Aufzählung seiner Kunstwerke: „Reiche Sammlung von älteren Gemälden der italienischen, deutschen, niederländischen und französischen Schule, darunter Gemälde von Luca Signorelli, Paris Bordone, Sandro Botticelli, Dosso Dossi, Paolo Uccello, Fra Angelico, Melozzo da Forei, Tizian, Giac. Bellini, Longhi, Canaletto, Masaccio, Moretto da Brescia, Lorenzo Lotto, Philippo Lippi, dann von Holbein dem Ae. und J., Lucas Cranach, Rembrandt (drei Gemälde), Ostade, Jan Steen, van Goyen, Teniers, Patinier, Aart van Gelder, Cuyp,